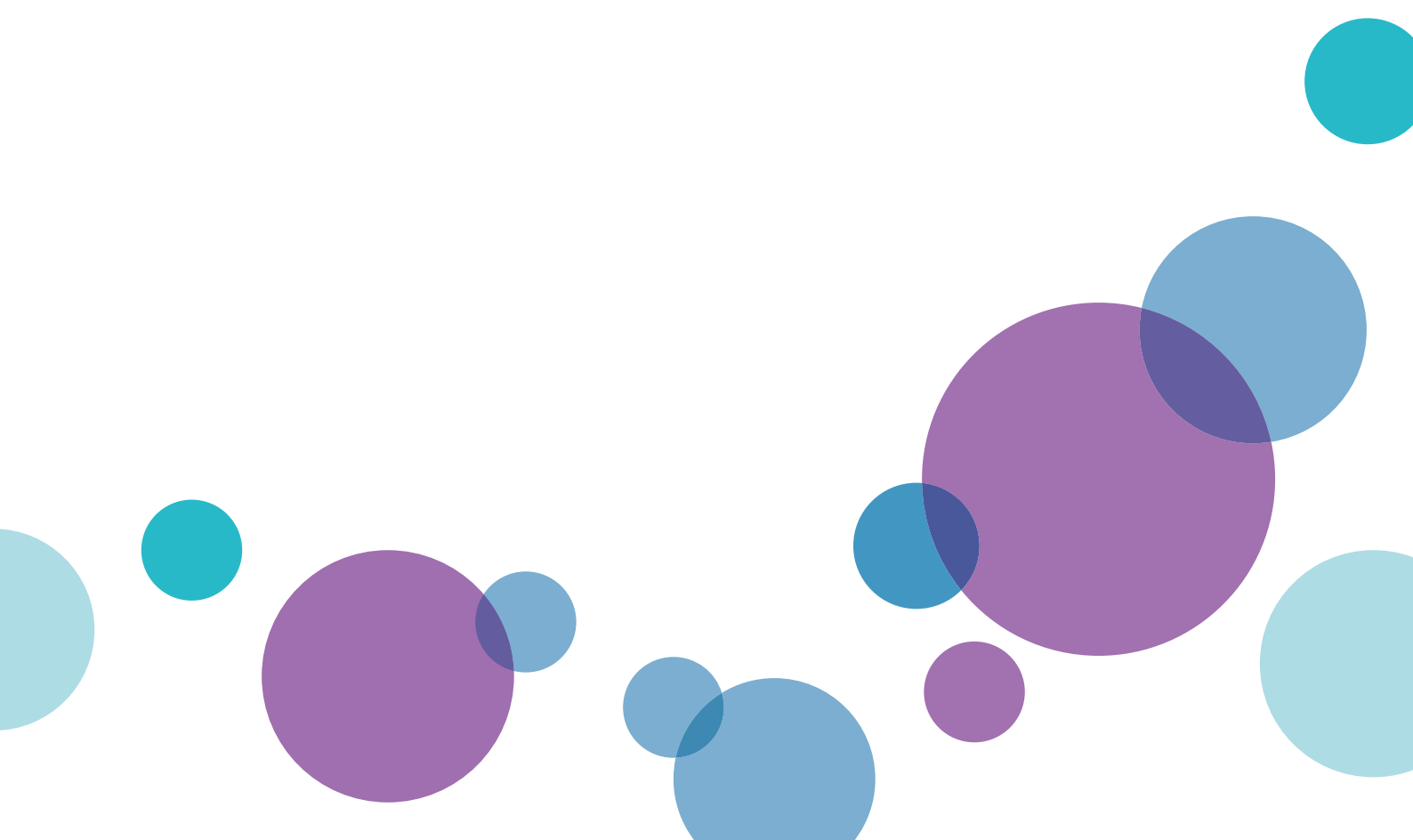




APOLLON
Akademie

PSY02AY

Allgemeine Psychologie



PSY02AY

Allgemeine Psychologie

Dipl.-Psychologin Carola Fabian-Schneider

Dipl.-Psychologin Iris Kulka

Aktualisiert von Dipl.-Psychologin Christa Traczinski

Die in unseren Studienheften verwendeten Personenbezeichnungen schließen ausdrücklich alle Geschlechtsidentitäten ein. Wir distanzieren uns ausdrücklich von jeglicher Diskriminierung hinsichtlich der geschlechtlichen Identität.

Falls wir in unseren Studienheften auf Seiten im Internet verweisen, haben wir diese nach sorgfältigen Erwägungen ausgewählt. Auf die zukünftige Gestaltung und den Inhalt der Seiten haben wir jedoch keinen Einfluss. Wir distanzieren uns daher ausdrücklich von diesen Seiten, soweit darin rechtswidrige, insbesondere jugendgefährdende oder verfassungsfeindliche Inhalte zutage treten sollten.

Allgemeine Psychologie

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1 Wahrnehmung	3
1.1 Subjektivität der Wahrnehmung	3
1.2 Physiologischer Hintergrund	3
1.3 Aufmerksamkeit	4
1.4 Figur-Grund-Prinzip	6
1.5 Optische Täuschungen	7
1.6 Ambivalente („zweideutige“) Wahrnehmung	8
1.7 Weitere Faktoren, die die Wahrnehmung beeinflussen	9
1.8 Objektkonstanz	10
1.9 Störungen der Wahrnehmung	12
Wiederholungsaufgaben	14
2 Gedächtnis und Denken	15
2.1 Gedächtnis	15
2.1.1 Gedächtnisarten	15
2.1.2 Die zwei Bedeutungen des Gedächtnisses	17
2.1.3 Gedächtnisstörungen	18
2.2 Denken	22
2.2.1 Denken: ein Komplex innerer Aktivitäten	22
2.2.2 Denkpsychologische Schulen: Ergebnisse zum Denkprozess	25
Wiederholungsaufgaben	28
3 Lernen	29
3.1 Definition und Lernformen	29
3.2 Lernen einfachen Verhaltens	29
3.3 Lernen komplexer Fähigkeiten	34
3.4 Einprägen, Erinnern	37
3.5 Lernen von Problemlösungen	39
Wiederholungsaufgaben	42
4 Sprache	43
4.1 Bedeutung der Sprache	43
4.2 Strukturen der Sprache	44
4.3 Bedeutung eines Wortes	45
4.4 Erlernen einer Sprache	46

4.5	Kommunikation der Wissensstrukturen.....	47
4.6	Sprach- und Sprechstörungen	48
	Wiederholungsaufgaben	52

Anhang

A.	Lösungen zu den Aufgaben im Text	53
B.	Lösungen zu den Wiederholungsaufgaben	55
C.	Literaturverzeichnis	58
D.	Abbildungsverzeichnis	60
E.	Medienverzeichnis	61
F.	Sachwortverzeichnis	62
G.	Online-Test	65

Vorwort

Liebe Kursteilnehmerin, lieber Kursteilnehmer,

sind Sie gespannt zu erfahren, was Sie in Ihrem zweiten Studienheft erwartet? Dann schauen Sie sich unser einleitendes Video an.



Video 0.1: Einführung

Bei der Bearbeitung dieses Studienhefts wünschen wir Ihnen bereichernde Erkenntnisse.

Ihre APOLLON Akademie

1 Wahrnehmung

In diesem Kapitel gehen wir zunächst kurz auf die physiologischen Grundlagen der Wahrnehmung sowie auf Wahrnehmungsstörungen (Illusionen, Halluzinationen) ein. Außerdem stellen wir Ihnen eine Reihe von Faktoren vor, die unsere Wahrnehmung beeinflussen.



1.1 Subjektivität der Wahrnehmung

Im Allgemeinen haben wir Menschen ein zusammenhängendes und stabiles Bild von der uns umgebenden Welt. Deshalb nehmen wir an, dass uns die Wahrnehmung ein Bild über die Welt verschafft, wie sie wirklich „ist“. Tatsächlich nehmen wir aber die Dinge um uns herum nicht so objektiv wahr, wie wir glauben. Unsere Wahrnehmung ist, wie Sie im Folgenden sehen werden, subjektiv (durch eigene Beurteilungen) gefärbt. Beschäftigen wir uns nun mit der **visuellen Wahrnehmung** (visuell = das Sehen betreffend), da diese bei uns Menschen im Allgemeinen am weitesten entwickelt ist.

1.2 Physiologischer Hintergrund

Das, was wir sehen, wird zunächst durch Lichtwellen verursacht, die von einem Gegenstand reflektiert werden. Die Energie dieses Lichts verursacht eine chemische Veränderung auf der Netzhaut (Retina) unserer Augen. Dadurch wird der Sehnerv aktiviert und leitet Nervenimpulse zum Gehirn. Zwischen Auge und Gehirn existieren keine visuellen Bilder, sondern lediglich ein Strom von Nervenimpulsen, an dessen Ende die Wahrnehmung, die **Perzeption**, steht. Obwohl die Wahrnehmung im Gehirn stattfindet, entsteht bei uns der zutreffende Eindruck, dass sich die Dinge, die wir sehen, außerhalb von uns befinden.

Im Wahrnehmungsprozess wird eine Energieform mehrmals in eine andere Energieform umgewandelt. Lichtwellen werden in chemische Prozesse umgesetzt, die ihrerseits wieder in Nervenimpulse verwandelt werden und letztendlich zum Sehen von Bildern führen.

Jedes Sinnesorgan ist für eine bestimmte Energieform aufnahmebereit.

Unsere Ohren reagieren nicht auf Lichtreize und unsere Augen nicht auf Schallwellen. Die Nervenimpulse, die beim Sehen oder Hören weitergeleitet werden, sind allerdings dieselben. Wie kommt es dann, dass die Aktivität des Sehnervs zum Sehen von Bildern führt und die Aktivität des Hörnervs zum Hören? Dies geschieht durch die jeweilige **Gehirnregion**, zu der die Nervenimpulse hingeführt werden (siehe Abb. 1.1).

Der Sehnerv endet im sogenannten **Occipitallappen** (Hinterhauptslappen) im hinteren Teil des Gehirns, in dem sich das Sehzentrum befindet. Der Hörnerv endet im sogenannten **Temporallappen** (Schläfenlappen) des Gehirns, in dem sich das Hörzentrum befindet. Auch für den motorischen Bereich, der die Muskeln kontrolliert, für die Sprache und für das Beurteilen und Planen gibt es eigene Bereiche.

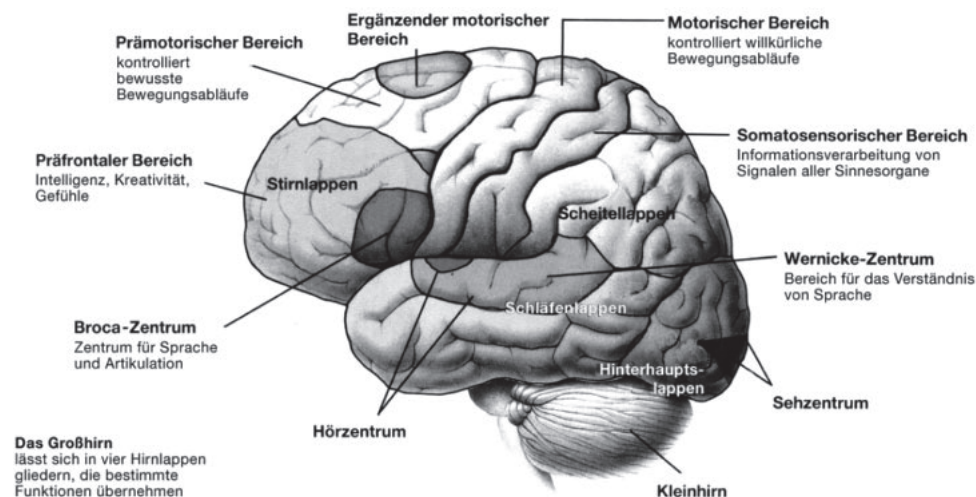


Abb. 1.1: Gehirnregionen

Mit anderen Worten: Wenn das Sehzentrum durch Nervenimpulse gereizt wird, **sehen** wir etwas, und wenn der Hörnerv gereizt wird, **hören** wir etwas.

Wenn aus irgendeinem Grund der Sehnerv durch eine andere als durch Lichtenergie aktiviert wird, entsteht dennoch eine visuelle Erfahrung. Ein Boxer, der einen Schlag auf die Augen bekommt, „sieht Sternchen“.

1.3 Aufmerksamkeit

Wir sind in unserer Umwelt ständig vielen verschiedenen Reizen ausgesetzt. Wir können aber nicht auf alle Reize reagieren, d. h. nicht jeden Reiz zu einer Wahrnehmung verarbeiten. Wir nehmen nur das wahr, worauf wir unsere **Aufmerksamkeit** richten. Die meisten Informationen, die auf uns zukommen, bleiben unbeachtet.

Dieser Mechanismus ist für den Menschen einerseits von großem Nachteil, denn er bewirkt, dass jeder Mensch quasi mit „Scheuklappen“ herumläuft. Die Reichweite unseres Erlebens ist stark eingeschränkt. Andererseits ist die Reizselektion (Selektion = Auswahl) lebenswichtig. Wenn wir uns nicht verschließen könnten vor dem größten Teil der Informationen, die auf uns zukommen, würden wir von den Reizen förmlich „überflutet“. Stellen Sie sich vor, dass Sie all das Elend, das über Zeitung und Fernsehen täglich ins Haus gebracht wird, in aller Heftigkeit und in allen Einzelheiten wahrnehmen. Das wäre eine sehr große, anhaltende Belastung. Oder stellen Sie sich vor, dass Sie alle Reize bewusst wahrnehmen, wenn Sie zur Hauptverkehrszeit durch eine Großstadt fahren. Auch das würde zu einer Reizüberflutung führen, wenn wir nicht selektieren würden.

Wodurch wird nun bestimmt, was wir wahrnehmen, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten?

Intensität

Im Allgemeinen wird der größte und deutlichste Gegenstand, das lauteste Geräusch, der intensivste Geschmack wahrgenommen. Die **Intensität** ist ein wichtiger Faktor bei der Selektion der Reize.

Veränderungen

Plötzliche Veränderungen in der Umgebung, auch wenn es nur das plötzliche Aufhören von Uhrenticken ist, bleiben ebenfalls nicht unbemerkt.

Bewegungen

Auch **Bewegungen** ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich. Hier liegt auch einer der Gründe, warum viele Menschen mit Vorliebe fernsehen.

Wiederholungen

Wenn sich ein Reiz einige Male wiederholt, wird dies in der Regel wahrgenommen. Wenn sich ein Reiz allerdings zu oft wiederholt, gewöhnen wir uns daran, sodass er nicht oder kaum mehr wahrgenommen wird. Jemand, der an einer Eisenbahnlinie mit starkem Zugverkehr wohnt, bemerkt die vorbeifahrenden Züge kaum mehr.

Konzentration

Unsere Aufmerksamkeit wird nicht nur durch Außenreize geweckt, sondern auch von uns selbst ganz gezielt auf bestimmte Dinge gerichtet. Man nennt dies **Konzentration**.

Mit anderen Worten: Wir sind den oben beschriebenen Reizen, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, nicht passiv ausgeliefert. Wir können unsere Aufmerksamkeit bewusst auf ein Musikstück oder ein Buch richten und uns einige Zeit anderen Umgebungsreizen verschließen. Nicht jeder ist dazu gleichermaßen in der Lage. Es hängt unter anderem vom Konzentrationsvermögen ab, das wiederum stark von der Bedeutung beeinflusst wird, die eine Person einer Sache beimisst. Ein vollständiges Ausschließen der Umgebung ist allerdings nicht möglich. Ohne uns dessen bewusst zu sein, geben wir auf einige Dinge mehr acht als auf andere. Wenn sich beim Lesen eines Buchs plötzlich Brandgeruch im Zimmer ausbreitet, nehmen Sie dies sicherlich wahr.

Ein Reiz wird also umso leichter in das Bewusstsein dringen, je bedeutungsvoller er ist. So hört eine Mutter, selbst wenn sie schläft, das Weinen ihres Babys. Ein anderes Beispiel ist das Hören unseres Namens. Auch wenn wir noch so vertieft in eine Sache sind, horchen wir beim Hören unseres Namens in der Regel auf.



Aufgabe 1.1:

Nennen Sie zwei Faktoren, die unmittelbar Einfluss haben, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten.

1.4 Figur-Grund-Prinzip

Die Wahrnehmung verläuft bei den meisten Menschen geordnet. Ein wichtiges Ordnungsprinzip ist der **Figur-Grund-Zusammenhang**. Das Wahrnehmungsfeld wird gleichsam in zwei Teile zerlegt: Der eine Teil ist dominant und zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich (die Figur), der andere Teil bleibt dagegen eher diffus (der Grund). Die Figur hebt sich also vor einem Hintergrund ab.

Wenn wir z.B. im Bahnhof auf einen Zug warten und unsere Aufmerksamkeit auf einen der Reisenden richten, dann ist der Reisende in diesem Augenblick die Figur, die anderen Menschen und die Umgebung bilden den Hintergrund. Das heißt, wir treffen aus der Vielzahl der optischen Reize eine Auswahl. Ein weiteres Beispiel sind Klänge, die vor dem Hintergrund der Stille zur Figur werden.

Gestaltpsychologie

Aus der sogenannten Gestaltpsychologie, die um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert begründet wurde (nicht zu verwechseln mit der Gestalttherapie, einer von Fritz Perls entwickelten psychotherapeutischen Richtung), sind einige „Gesetze“ bekannt, die bei der Wahrnehmung des Figur-Grund-Zusammenhangs eine wichtige Rolle spielen. Wir werden jetzt auf diese „Gestaltgesetze“ näher eingehen. Das Wort „Gestalt“ bedeutet Form oder Ganzheit. Gestaltpsychologen betonen, dass wir in erster Linie die Totalität, das Ganze wahrnehmen und dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile.

Die Gestaltgesetze des Figur-Grund-Prinzips sind folgende:

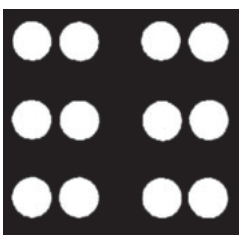
1. Kontrastgesetz



Je stärker eine Figur mit dem Hintergrund kontrastiert (sich von ihm abhebt, unterscheidet), desto besser wird sie wahrgenommen.

Wir sehen den Kreis als eine Figur, weil die umliegenden Vierecke als Hintergrund wahrgenommen werden. Der Kontrast besteht in diesem Fall aus einem Formunterschied.

2. Gesetz der Nähe



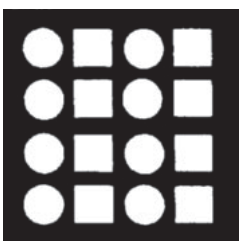
Je näher Gegenstände beieinanderliegen, desto eher werden sie als Figur wahrgenommen.

Nebeneinanderliegende Häuser in einer Landschaft ohne sonstige Bebauung werden daher als Ganzes, als Gestalt gesehen.

Auf diese Art werden auch Sterne wahrgenommen. Sterne, die von der Erde aus betrachtet dicht beieinanderliegen, bilden eine Gestalt, eine Einheit, als ob sie zusammengehörten. Jede dieser Einheiten nennen wir dann ein Sternbild.

Dieses Beispiel illustriert das Gesetz der Nähe. Unsere Wahrnehmung gruppiert die 12 Kreise zu 6 Figuren.

3. Gesetz der Gleichheit



Gegenstände, die sich auf gleiche Art und Weise von anderen Gegenständen im Wahrnehmungsfeld unterscheiden, werden als zusammengehörig, als Gestalt, betrachtet. Wenn zwei Bäume in einem Wald weit über die anderen hinauswachsen, bilden sie aufgrund ihrer Länge eine Gestalt.

Wir sehen im vorliegenden Bild Säulen, die aus Kreisen und Vierecken bestehen, weil gleiche Dinge durch die Wahrnehmung gruppiert werden.

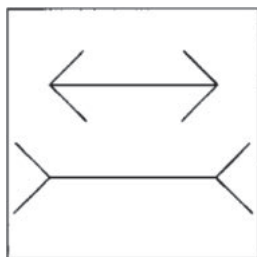
1.5 Optische Täuschungen

Zu Beginn dieses Kapitels haben wir kurz über die Subjektivität der Wahrnehmung gesprochen. Einerseits resultiert diese aus der Selektivität der Wahrnehmung. Nicht jeder trifft die gleiche Auswahl an Reizen, wodurch individuelle Unterschiede in der Wahrnehmung auftreten. So können zwei Unfallzeugen zwei völlig verschiedene Zeugenaussagen machen.

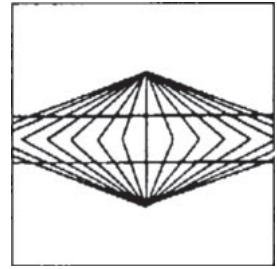
Andererseits wird der subjektive Charakter der Wahrnehmung auch durch sogenannte optische Täuschungen bestimmt. Anhand einiger einfacher Beispiele kann die Existenz solcher Täuschungen gezeigt werden.

Aufgabe 1.2:

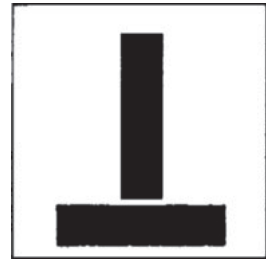
Welche Linie ist länger?



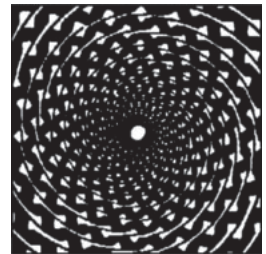
Die horizontalen Linien scheinen gebogen, weil wir die ganze Figur dreidimensional interpretieren. Die horizontalen Linien verlaufen aber in Wirklichkeit parallel.



Die vertikale Linie scheint länger als die horizontale Linie zu sein. Beide Linien sind jedoch gleich lang. Vertikale Linien in Kleidungsstücken lassen Menschen größer und schlanker erscheinen.



Bei dieser Zeichnung scheint eine Spirale abgebildet zu sein. Tatsächlich handelt es sich um eine Anzahl konzentrischer Kreise.



1.6 Ambivalente („zweideutige“) Wahrnehmung

Die Subjektivität der Wahrnehmung wird auch dadurch verursacht, dass dieselbe Zusammensetzung von Reizen zu verschiedenen Wahrnehmungen führen kann. Ein Sinnesimpuls aktiviert bestimmte Nervenimpulse zum Gehirn, was aber bei verschiedenen Personen zu unterschiedlichen Wahrnehmungen führen kann. Die folgenden Beispiele zeigen sogenannte „Ambivalenz-Figuren“.

Sie können hier eine Vase vor einem schwarzen Hintergrund sehen. Wenn Sie aber die Figur-Grund-Beziehung ändern, können Sie zwei Gesichter vor einem weißen Hintergrund sehen.



Auch diese Schachtel können Sie auf zwei verschiedene Arten wahrnehmen. Sie können die Schachtel von „unten“ betrachten. Gleichzeitig aber auch von „oben“ sehen. Die Perspektive ändert sich meistens von selbst, wenn Sie längere Zeit auf die Schachtel schauen.



Abbildung A kann entweder als Ratte (B) oder als Mann mit Brille (C) gesehen werden.



In dieser Zeichnung können Sie je nach Belieben eine junge oder eine alte Frau erkennen.



Aufgabe 1.3:

Führen manche Formen eher zu Wahrnehmungstäuschungen als andere?



1.7 Weitere Faktoren, die die Wahrnehmung beeinflussen

Sie sehen jetzt, dass unsere Wahrnehmung nicht objektiv ist. Wir sehen die Welt, wie sie „uns“ erscheint. Eigentlich nimmt jeder Mensch die Welt auf seine eigene Weise wahr.

Unsere Wahrnehmung wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, z.B. durch Schädigungen an Sinnesorganen, Lernerfahrungen, Motivationen und die Einstellung des Wahrnehmenden im jeweiligen Augenblick.

Schädigungen der Sinnesorgane

Es versteht sich von selbst, dass ein Blinder seine Umwelt anders wahrnimmt als jemand, der nicht blind ist. Aber auch weniger auffallende Schädigungen beeinflussen die Wahrnehmung. So wird ein Farbenblinder in einem Museum ggf. weniger durch die Gemälde in ihren Farbnuancen angesprochen werden als jemand, der nicht farbenblind ist.

Lernerfahrungen

Wahrnehmen kann in dem Sinne gelernt werden, dass wir schärfer und nuancierter wahrzunehmen lernen. Wir können lernen, besser zu sehen, zu hören, zu schmecken.

Ein Eskimo, der sein ganzes Leben mit Schnee zu tun hat, kann mehr Arten von Schnee unterscheiden als wir.

Ein Physiotherapeut (Bewegungstherapeut, Krankengymnast o.Ä.) ist schneller imstande, leichte Abweichungen in der Motorik (Bewegungsablauf) wahrzunehmen als jemand, der nicht gelernt hat, darauf zu achten.

Ein erfahrener Dirigent hört während des Musizierens genau, welcher Violinist im Orchester falsch spielt.

Aufgrund unserer Erfahrung benötigen wir nicht alle Reize eines bestimmten Gegenstands, um diesen wahrnehmen zu können. Unser Gehirn „denkt“ sich die fehlenden Teile einfach dazu und konstruiert so die komplette Gestalt.

Das wird durch nebenstehendes Beispiel veranschaulicht:

Obwohl die Zeichnung unvollständig ist, wird jeder von Ihnen auf dem Bild einen Hund wahrnehmen. Jemand, der dagegen noch nie einen Hund gesehen hat, wäre nicht imstande, in dieser Abbildung einen Hund zu erkennen.



Motivation und Bedürfnisse

Der Mensch neigt dazu, das wahrzunehmen, was ihm im Moment ein Bedürfnis ist. So meint jemand, der in der Ankunftshalle eines Flughafens auf einen Familienangehörigen wartet, immer wieder, diesen schon von Weitem zu erkennen. Ebenso verhält es sich mit einer Person, die einen Brief abschicken will: Sie erkennt einen Briefkasten eher als jemand, der nur bummeln geht und kein festes Ziel vor Augen hat.

Einstellung und Erwartungen

Jemand, der wenig Vertrauen in andere hat, nimmt bei seinen Mitmenschen in höherem Ausmaß negative Eigenschaften wahr als jemand, der anderen leicht vertraut. Wir nehmen oft das wahr, was wir erwarten wahrzunehmen. Diese Erwartungen sind abhängig von unserer Einstellung.

Eltern, die erwarten, dass ihr Baby jeden Moment aufwacht, interpretieren die Geräusche der Straße, die vage zu ihnen durchklingen, einfacher als Straßengeräusche und können das Wimmern ihres Babys gut davon unterscheiden.

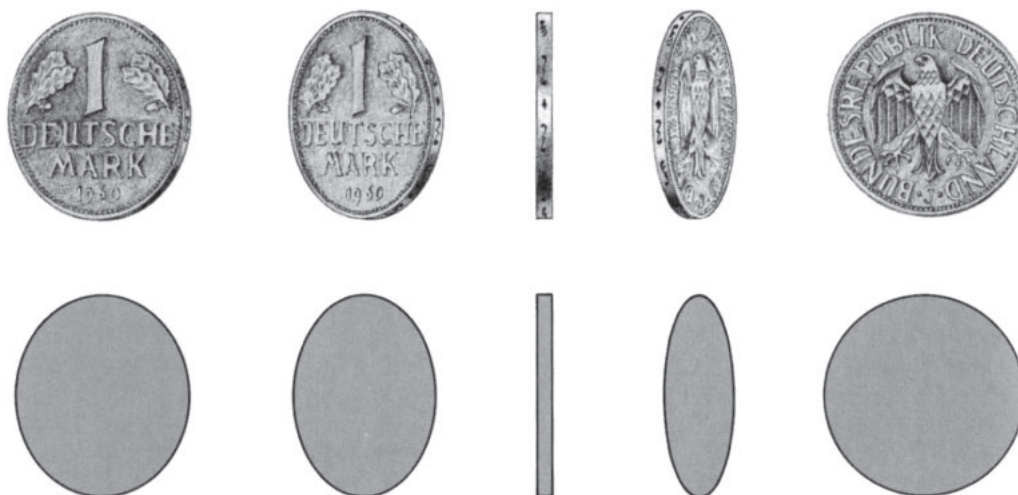
Unsere Einstellung bestimmt auch, wie wir Wörter mit mehr als einer Bedeutung interpretieren. Wenn Psychologen oder Psychiater von „Geist“ (mind) sprechen, hat das eine andere Bedeutung, als wenn ein Theologe von „Geist“ spricht. Oder nehmen Sie das Wort „Depression“. Ein Psychologe oder Psychiater versteht darunter eine Krankheit, ein Geologe ein Gebiet der Landesoberfläche, das unter dem Niveau des Meeresspiegels liegt.

1.8 Objekt Konstanz

Wir nehmen die Gegenstände unserer Wahrnehmung aus verschiedenen Perspektiven wahr, wodurch der Reiz, der auf die Netzhaut unseres Auges fällt, sich ständig ändert. Dennoch nehmen wir das entsprechende Objekt immer als denselben Gegenstand wahr. Dieses Phänomen bezeichnet man als „Objekt Konstanz“. Diese bezieht sich auf Form, Größe und Farbe. Es handelt sich hierbei um eine sehr wichtige Fähigkeit, ohne die wir unsere Umwelt nicht als stabil und konstant, sondern als ständig wechselnde Bilder wahrnehmen würden.

Formkonstanz

Wenn wir um einen Tisch herumlaufen, verändert sich die Abbildung des Tisches auf der Netzhaut von einem Rechteck zu einem Trapez. Dennoch nehmen wir den Tisch nicht als Gegenstand wahr, der seine Form ständig ändert. Wir nennen diese Erscheinung „Formkonstanz“.



Wenn z.B. eine Münze gedreht wird, wird ihr Netzhautbild zu einer Ellipse, die immer schmäler wird, bis das Bild ein schmales Rechteck ist, dann wieder eine Ellipse, dann ein Kreis. In jeder Position wird die Münze jedoch als rund wahrgenommen.

Größenkonstanz

Der Begriff „Größenkonstanz“ bedeutet, dass ein weit entfernter Gegenstand zwar kleiner aussieht, aber trotzdem als originalgroß interpretiert wird.

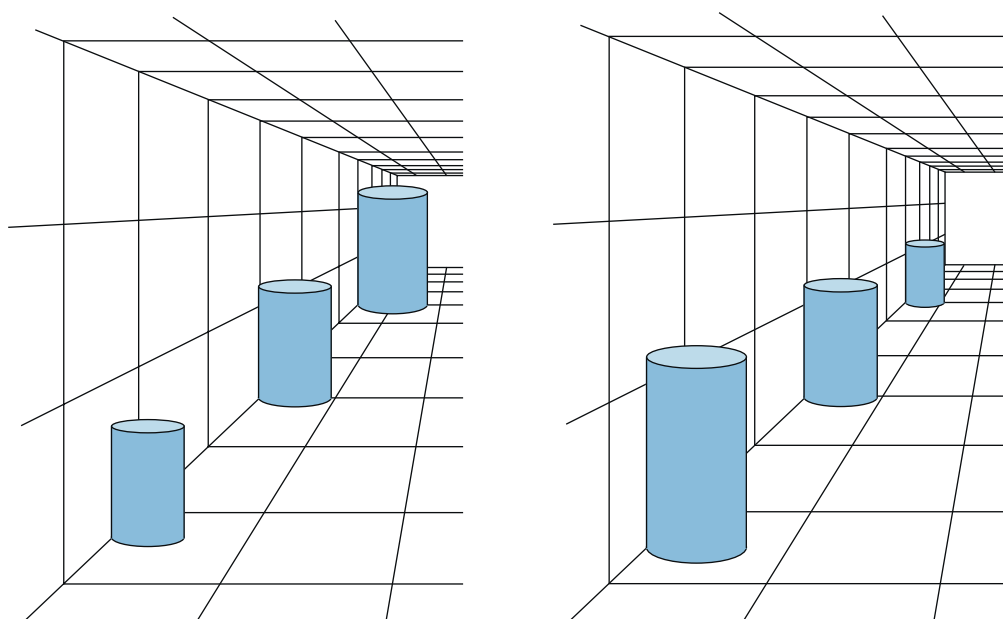


Abb. 1.2: Beispiel Größenkonstanz

Farbkonstanz

Wir wissen, dass ein Gegenstand, der viel Licht reflektiert, als weiß wahrgenommen wird. Die Lichtmenge, die von Schnee im Sonnenlicht reflektiert wird, ist viel größer als die von Schnee im Schatten. Mithilfe eines Lichtmessers ist das einfach zu beweisen. Trotzdem nehmen wir den Schnee in beiden Situationen als weiß wahr. Das ist deshalb so, weil sich der Kontrast zur Umgebung nicht ändert.

Praktische Anwendungen

Die Gesetze, die in der Gestaltpsychologie entwickelt wurden, fanden in vielen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens praktische Anwendung.

In der Werbetechnik, in der es ständig darum geht, die Aufmerksamkeit auf etwas Bestimmtes zu lenken, werden die beschriebenen Gesetze und Erscheinungen vielfältig und mit großem Raffinement benutzt. Achten Sie einmal darauf, wenn Sie die Fernsehwerbung verfolgen.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist die Anwendung der Gestaltgesetze in der Innenarchitektur, beispielsweise um ein langes Zimmer optisch breiter wirken oder durch die Figur-Grund-Beziehung bestimmte Gegenstände oder Strukturen ausdrucksvoller erscheinen zu lassen.

In der Lesedidaktik der Grundschule hat das Gestaltgesetz, nach dem das Ganze früher wahrgenommen wird als ein Teil davon, seine Anwendung in der sogenannten Globalmethode gefunden. Das heißt, dass zunächst ganze Wörter zum Lesen vorgelegt werden. Ein geschriebenes Wort stellt nämlich auch eine „Wahrnehmungsgestalt“ dar. Erst in einem späteren Stadium wird den Kindern das Erkennen einzelner Buchstaben in einem Wort beigebracht. Auch beim Auswendiglernen von Namen, Wörtern und Gestalten usw. ist die Anwendung der Gestaltgesetze von Nutzen. Lose Elemente kann man sich besser merken, wenn sie in zusammenhängenden Gestalten (Gruppierungen) eingepägt werden. Beim Reproduzieren von Auswendiggelerntem zeigt sich oft der Einfluss der Gestaltbildung. Wenn Sie beispielsweise ein Gedicht aufsagen wollen und dabei den Faden verlieren, können Sie meistens nicht an der Stelle fortfahren, an der Sie hängen geblieben sind. Sie müssen wieder beim Anfang beginnen.

Um in unübersichtlichen Situationen mit vielen unterschiedlichen Elementen einen Überblick zu bekommen (z. B. bei großen Gruppenführungen), hat es sich als sinnvoll erwiesen, die Anzahl der unzusammenhängenden, losen Elemente in kleinere, zusammenhängende Gruppierungen zu ordnen. Dadurch bekommt man die Situation viel einfacher in den Griff.

1.9 Störungen der Wahrnehmung

Wahrnehmungsstörungen finden wir häufig bei psychiatrischen Patienten. Dieses Thema gehört aber nicht in dieses Kapitel. Wir werden es später im Kurs behandeln und an dieser Stelle nur kurz darauf eingehen.

Illusionen

Illusionen sind verfälschte Wahrnehmungen von realen Gegenständen (Sinnestäuschung) und werden u. a. durch Ermüdung, Ängste und Erwartungen ausgelöst.

Jemand, der ängstlich durch den Wald läuft, kann in einem Baum plötzlich eine bedrohliche Person oder ein gefährliches Tier erkennen. Oder jemand sieht abends im Bett in den Gardinen ein Gesicht.

Dies sind Beispiele für Illusionen, die durch Angst hervorgerufen werden.

Wenn Sie hungrig sind und in jedem erleuchteten Fenster ein Restaurant sehen, stellt dies eine Illusion dar, die aufgrund eines Bedürfnisses oder einer Erwartung entsteht.

Wahrnehmungstäuschungen in Form von Illusionen hat sicher schon jeder von Ihnen erlebt. Es handelt sich hierbei um weniger ernsthafte Störungen der Wahrnehmung.

Halluzinationen

Halluzinationen sind tiefgreifende Wahrnehmungsstörungen und gehören in das Gebiet der Psychopathologie (Studiengebiet der psychischen Erkrankungen). Unter Halluzination versteht man die Sinneswahrnehmung von etwas, das es nicht gibt. Derjenige, der halluziniert, erlebt das, was er zu sehen, zu hören oder zu riechen glaubt, als echt. Für den Patienten ist die Halluzination Realität.

Halluzinationen finden sich oft bei schwerwiegenden psychischen Erkrankungen. Man unterscheidet nach den verschiedenen Sinnesorganen: visuelle Halluzinationen (im Bereich des Sehens, z.B. das Sehen von „weißen Mäusen“), auditive Halluzinationen (im Bereich des Hörens, z.B. das Hören von Stimmen), olfaktorische oder Geruchshalluzinationen, Geschmackshalluzinationen und haptische Halluzinationen (im Bereich der Empfindungen des Tastsinns). Letztere Patienten glauben z. B. oft, dass sie bestrahlt werden oder dass ihnen kleine Tiere über den Körper krabbeln.

Der Unterschied zu Illusionen liegt also darin, dass bei einer Halluzination kein entsprechender äußerer Wahrnehmungsgegenstand bzw. Sinnesreiz vorhanden ist.

Pseudohalluzinationen

Bei Pseudohalluzinationen weiß der Patient weitgehend, dass er halluziniert, und deshalb hat diese Erscheinung mehr den Charakter einer Fantasie oder Vorstellung. Diese Vorstellungen und Fantasiebilder treten z.B. im Drogenrausch auf und enthalten oft zahlreiche sinnliche Details.

Zusammenfassung

Bei der Wahrnehmung spielt der physiologische Hintergrund, wie etwa die Hör- und Sehnerven und die dazugehörenden Gehirnareale, eine große Rolle. Eine weitere Ursache für unsere geordnete Wahrnehmung ist das Figur-Grund-Prinzip, das auf dem Kontrastgesetz, dem Gesetz der Nähe und dem der Gleichheit beruht. Auch die Objekt- und Formkonstanz, die Größen- und Farbkonstanz befähigen uns, unsere Umwelt als stabil

wahrzunehmen. Darüber hinaus können jedoch optische Täuschungen, Schädigungen der Sinnesorgane oder Wahrnehmungsstörungen zu einer Einschränkung oder Verzerrung der Wahrnehmung führen.

Neben der individuellen genetischen Ausstattung bildet unsere Aufmerksamkeit einen zentralen Punkt für die Wahrnehmung. Sie bewirkt eine Selektion der Reize und ist der Grund dafür, dass wir „die Wirklichkeit“ nur aus unserer eigenen, subjektiven Perspektive wahrnehmen können. Zudem sind unsere persönlichen Vorlieben, Bedürfnisse, Einstellungen und Lernerfahrungen für die Subjektivität der Wahrnehmung von zentraler Bedeutung.

Wiederholungsaufgaben

- 1.1 Was versteht man in der Psychologie unter „Reizselektion“?
 - 1.2
 - a) Was versteht man in der Wahrnehmungspsychologie unter „Illusionen“?
 - b) Führen Sie ein Beispiel aus Ihrer eigenen Erfahrung auf.
 - 1.3 Erläutern Sie kurz den Unterschied zwischen Pseudohalluzinationen und Halluzinationen.
 - 1.4 Obwohl wir Gegenstände unserer Umwelt aus verschiedenen Perspektiven wahrnehmen, wissen wir, dass es sich immer um die gleichen Gegenstände handelt.
 - a) Welche Fähigkeit liegt hier zugrunde?
 - b) Warum ist diese Fähigkeit so wichtig innerhalb unserer Wahrnehmung?
-